

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 71 (1978)

Artikel: Gedankenturnen : einmal anders
Autor: Bollmann, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedankenturnen

– einmal anders

In einer kleineren Ortschaft gibt es, so nehmen wir an, 1000 Leute, die einen Personenwagen besitzen. Der Einfachheit halber, stellen wir uns weiter vor, fahren alle denselben Wagentyp, einen durchschnittlichen Mittelklassewagen etwa. Von diesen 1000 Automobilisten melden erfahrungsgemäss jedes Jahr deren 110 den Versicherungsgesellschaften einen Haftpflichtschaden an. Nach Abzug des Betrages, den diese 110 Automobilisten selber bezahlen müssen, verbleiben pro Unfall durchschnittlich 3000 Franken, welche die jeweilige Haftpflichtversicherung anstelle des Automobilisten zu übernehmen hat.

Anhand dieses kleinen Beispiels wollen wir nachfolgend einige Berechnungen anstellen und uns nebenbei in ein paar Geheimnisse der Versicherungswelt einweihen lassen. Wir haben dabei als Grundlage schön gerundete Zahlen genommen.

Drei Rechnungen

Könntest du anhand der obigen Angaben ausrechnen, wieviele Franken die Versicherungsgesell-

schaften insgesamt pro Jahr für die Entschädigung der 110 Unfälle aufbringen müssen? (Erste Frage.) (Am Schlusse dieses Artikels findest du auf Seite 210 die Lösungen.)

Nächste Überlegung: Wenn der Gesamtschaden pro Jahr, den du soeben berechnet hast, im Rahmen der Versicherung gleichmässig auf alle Automobilisten verteilt wird, wieviel hat dann jeder Autofahrer zu bezahlen? (Zweite Frage.)

Eine weitere Überlegung: Es leuchtet ein, dass die Erledigung dieser 110 Unfälle einen gewissen Verwaltungsaufwand nach sich zieht: Die Versicherungsgesellschaften müssen alle Rechnungen überprüfen, welche ihr zugestellt werden (für Arzt, Spital, Lohnausfall, Garage usw.). Vielleicht erweist es sich als notwendig, einen Experten in die Autogarage zu schicken, um den Schaden am fremden Fahrzeug abzuschätzen – oder abzuklären, ob an diesem nicht Reparaturen vorgenommen werden, die mit dem Unfall nichts zu tun haben! Es sind Polizeirapporte anzufordern und die rechtlichen Verhältnisse zu untersuchen. Und im Falle eines getötenen Verkehrsteilnehmers ist mit den Hinterbliebenen Verbindung aufzunehmen, um deren Ansprüche festzulegen.

Alle diese Arbeiten kosten natürlich Geld. Man nennt dies die Ver-

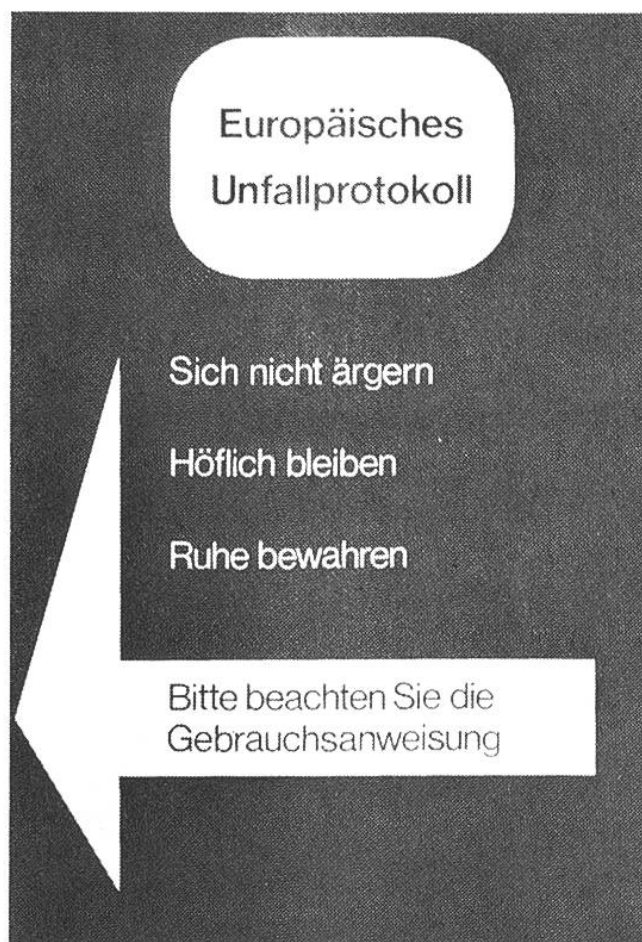
waltungskosten der Versicherungen. Sie werden zu gleichen Teilen auf unsere 1000 Automobilisten verteilt. Pro drei Franken, die für Unfälle entschädigt werden, ist hierfür erfahrungsgemäss ein Franken notwendig.

Dritte Frage: Wieviel haben die 1000 Automobilisten durchschnittlich der Versicherung zu bezahlen, wenn man auch die Verwaltungskosten einbezieht?

Weniger Unfälle – weniger Prämien

Den Betrag von 440 Franken, den wir zuletzt errechneten, nennt man die Jahresprämie, die jeder Automobilist durchschnittlich zu bezahlen hat. Die Prämie ist der Preis für den Versicherungsschutz. Dieser ist für alle Autofahrer obligatorisch. Denn keiner weiss ja zum voraus, ob er nicht eines Tages für einen Schaden einstehen muss. Es wäre sicher nicht richtig, wenn ein verunfallter Fussgänger im Spital vernimmt, dass der Automobilist, der ihn angefahren hat, keine Versicherung besitzt und er für den erlittenen Schaden selber aufkommen muss.

Die Versicherungsgesellschaften besitzen umfangreiche Statistiken, mit denen sie die Höhe der Schäden sehr genau berechnen können. Wenn die Kosten für die Unfallentschädigungen steigen, welche von unseren 1000 Auto-



So sieht das Titelblatt des Europäischen Unfallprotokolles aus, das der beschleunigten Erledigung von kleineren Verkehrsunfällen dient, bei denen es nur Sachschaden gegeben hat. Es sollte im Handschuhfach jedes Fahrzeugs zu finden sein. Verlorene Exemplare ersetzt jede Versicherungs-Geschäftsstelle.

mobiliten verursacht werden, dann steigen demzufolge auch die Prämien. Das war beispielsweise im Jahre 1972 der Fall. Damals mussten die Prämien um 18 Prozent erhöht werden. Seit-her sinken die Unfallzahlen ständig (siehe S.211). Die Prämien konnten deshalb im Jahre 1975 um 6 Prozent gesenkt werden.

Wenn die allgemeine Geldentwertung nicht gewesen wäre, hätten die Prämien noch tiefer angesetzt werden können.

Unfallverhütung – ein allgemeines Anliegen

Nun wirst du begreifen, weshalb alle Beteiligten – Behörden, Automobilisten – so sehr an der Unfallverhütung interessiert sind: Weniger Unfälle ergeben weniger Prämien. Weniger Unfälle verhindern auch unnötiges Leid. Die beste Versicherung ist ja nicht in der Lage, einen getöteten Familienvater zu ersetzen. Sie kann nur für den Lohn einspringen, auf den die restliche Familie sonst verzichten müsste.

Wer sich also sagt: «Mir macht ein Unfall nichts, die Versicherung zahlt ja», der betrügt im Grunde genommen nicht nur sich selbst, sondern seine ganze Umwelt.

Das Bonus/Malus-System

Die Versicherungen haben noch ein weiteres Element der Prämienberechnung eingeführt: Sie belohnen nämlich denjenigen Automobilisten, der über eine längere Zeit keine Unfälle verursacht. Ein solcher bezahlt weniger Prämien. Beispielsweise also statt 440 Franken nur deren 340. Die Differenz von 100 Franken wird dafür einem andern überbürdet, der

übermässig viele Unfälle «gebaut» hat. Dieser erhält somit eine Prämienrechnung von 540 Franken. Im Schnitt zahlen dann nach wie vor alle 440 Franken.

Das nennt man das Bonus/Malus-System. Wer weniger als die durchschnittlichen 440 Franken bezahlt, hat einen Bonus, wer mehr bezahlt, einen Malus.

Versicherung ist also gar nicht so kompliziert, wie viele Leute immer glauben. Sicher haben wir bei unseren heutigen Überlegungen einiges weggelassen oder vereinfacht dargestellt. Die Grundsätze bleiben jedoch immer die gleichen.

Ulrich Bollmann

Drei Fragen – drei Antworten

Antworten:

1. Wenn ein einziger Unfall durchschnittlich 3000 Franken kostet, dann kosten 110 Unfälle hundert-zehnmal mehr, also 330 000 Franken.
2. 330 000 Franken aufgeteilt auf 1000 Automobilisten ergibt 330 Franken.
3. Wenn pro 3 Franken Schadenzahlungen 1 Franken Verwaltungskosten anfallen, dann ergibt dies bei 330 Franken den Betrag von 110 Franken. Jeder Automobilist hat also 440 Franken zu bezahlen.



Das sind die drei Hauptdarsteller eines Films für angehende Mofa-Lenker. Er dauert 20 Minuten und erklärt die wichtigsten Vorschriften, die jeder Mofa-Fahrer kennen muss. Jeder Lehrer kann ihn kostenlos beziehen bei der Unfalldirektoren-Konferenz (UDK), Genferstrasse 23, 8002 Zürich (Tel. 01 201 40 66), welche den Film zusammen mit der Polizeidirektion des Kantons Zürich produziert hat.

Das Unfallgeschehen in den letzten Jahren

Zahl der Strassenverkehrs-unfälle	Zahl der Ge-töteten	Zahl der Verletzten
1971 75 937	1773	37 177
1972 77 982	1722	37 108
1973 71 757	1451	32 800
1974 68 421	1372	31 749
1975 66 182	1243	29 951
1976 63 050	1174	28 620

Achtung! Beteilige dich am **UDK-Wettbewerb**, ausgeschrieben im Schatzkästlein S. 140!